

DREI SCHWESTERN

von Anton Tschechow

Regie: Paul Koek

Premiere am 6. Oktober 2011 im Schauspielhaus

*Eine Koproduktion mit der Veenfabriek Leiden, NL
Gefördert im Fonds Wanderlust der Kulturstiftung des Bundes*

Sie sitzen in der Provinz und träumen sich in die große, weit entfernte Stadt. Sie glauben, dass dort alles besser ist als hier in dem Nest, in das sie vor vielen Jahren mit dem Vater kamen. Jetzt sind sie keine Mädchen mehr und der Vater ist tot. Dort, in der großen Stadt, muss Leben sein. Hier auf dem Land ist alles nur ein Abziehbild von dem, was man in die Ferne projiziert. So sitzen die drei Schwestern Olga, Mascha und Irina mit ihrem Bruder Andrej, dem erfolglosen Akademiker, in ihrem Landhaus in der Garnisonsstadt und träumen sich „nach Moskau, nach Moskau, nach Moskau“.

In Anton Tschechows Stück sieht man eine Welt im Umbruch. Es ist eine Gesellschaft, die sich überlebt hat, aber mit den Veränderungen um sie herum nicht umzugehen weiß. Denn die Menschen wissen überhaupt wenig mit sich und ihrer Existenz anzufangen. Sie sehnen sich nach Aufgaben, nach großen Taten und sind doch von der Arbeit schnell angestrengt, müde und bekommen Kopfschmerzen. Sie verzehren sich nach Liebe, sie wünschen sich Glück und wissen doch nicht, in welcher Form und wo sie es finden könnten. Sie leben in der Provinz und reden ständig davon, ihr Leben in die Hand zu nehmen, ohne jedoch über Jahre hinweg irgendeine Anstrengung zu unternehmen, ihre Wünsche zu erfüllen.

Tschechows Drama ist ein raffiniertes, dicht verwobenes Gesellschaftsspiel voller Witz, das der niederländische Musiktheatermacher Paul Koek als zweite Zusammenarbeit zwischen dem Schauspielhaus und der Veenfabriek aus Leiden zur Spielzeiteröffnung inszeniert.

Paul Koek eröffnete im September 2010 die Intendanz von Anselm Weber am Schauspielhaus Bochum mit seiner Inszenierung „Candide“ von Voltaire. Geboren wurde 1954 in Roelofarendsveen, einem Dorf in der Nähe von Leiden/Niederlande. Er arbeitete als Schlagzeuger mit Künstlern wie Peter Greenaway, Heiner Goebbels oder Bob Wilson. 1987 schloss er sich der Theatergruppe „Hollandia“ von Johan Simons an, wo er 1993 künstlerischer KOLEITER wurde. 2005 gründete er sein eigenes Musiktheaterensemble, die „Veenfabriek“ in Leiden. Seine Arbeiten wurden vielfach ausgezeichnet. Im Jahre 2009 erhielt Paul Koek die höchste Kulturauszeichnung der Niederlande, den Prinz Bernhard Kulturfond Theaterpreis. Seine gemeinsam mit Johan Simons erarbeitete Inszenierung von Horváths „Kasimir und Karoline“ war zum Berliner Theatertreffen 2010 eingeladen.

DIE DREIGROSCHENOPER

von Bertolt Brecht

mit Musik von Kurt Weill

Regie: Christoph Frick

Musikalische Leitung: Bo Wiget

Premiere am 8. Oktober 2011 im Schauspielhaus

„Die Welt ist arm, der Mensch ist schlecht, da hab ich eben leider recht“, ist einer der zentralen Sätze der „Dreigroschenoper“. Bertolt Brechts Opern-Persiflage, mit der er weltberühmt wurde, zeigt Menschen auf der untersten Stufe der Gesellschaft: Kleinkriminelle, Huren, Bettler. „Wovon lebt der Mensch?“, fragt Macheath, den sie Mackie Messer nennen. „Der Mensch lebt von der Missetat allein“, kommt die Antwort vom Chor der Gangster.

In der „Dreigroschenoper“ erzählt Bertolt Brecht, begleitet von der berühmten Musik Kurt Weills, die Geschichte von drei Männern. Da ist Mackie Messer, der Chef einer großen Gangsterorganisation in London. Der wird geschützt von seinem alten Freund Tiger Brown, dem obersten Polizeichef der Stadt. Dafür kassiert er eine saftige Summe. Ihr Widersacher ist Jonathan Jeremiah Peachum, der Inhaber der Firma „Bettlers Freund“. Der hat das Betteln zum einträglichen Unternehmen gemacht, indem er die Bettler organisiert und ihnen einen großen Teil der Almosen als Organisationsgebühr wegnimmt. Dass seine junge, hübsche Tochter Polly den Gangsterboss Mackie Messer heiratet, passt dem Herrn Peachum gar nicht. Denn auch Mackie Messer betreibt ein erfolgreiches Unternehmen mit seinen Straßenräubern.

Macheath, Tiger Brown und Peachum sind sich sehr ähnlich. Sie alle kennen zunächst nur ihr eigenes Begehren. Und sie haben ihre Unternehmungen straff nach Geschäftsprinzipien organisiert. Wer ihren Absichten in die Quere kommt, muss weg. Und so beginnt ein rücksichtsloser Kampf um Einfluss und die Wahrung der eigenen Interessen auf Kosten anderer. Die Moral bleibt dabei auf der Strecke.

Christoph Frick – Regie, wurde 1969 geboren und lebt seit vielen Jahren in Basel. Dort gründete er 1991 das Theater KLARA, eine freie Theatertruppe, mit der er kontinuierlich Stücke entwickelte, die in der Schweiz und im Ausland zu sehen waren und sind. Außerdem arbeitete er an verschiedenen Stadttheatern, so unter anderem am Schauspiel Hannover, den Münchener Kammerspielen, am Staatstheater Dresden oder als Hausregisseur am Theater Freiburg. Dort inszenierte er auch Stücke des klassischen Dramenrepertoires. Am Schauspielhaus Bochum entwickelte er in der letzten Spielzeit als Projekt das Stück zum Thema Klimawandel „Oft ist die Natur nicht einmal schön“.

Bo Wiget – Musikalische Leitung, wurde 1971 in Wattwil in der Schweiz geboren und lebt heute in Berlin. Nach einer klassischen Celloausbildung begann er sich für Rock, Jazz und vor allem improvisierte Musik zu interessieren und beschäftigte sich autodidaktisch mit Komposition. Gleichzeitig verstärkte sich sein Interesse an der Theatermusik. So arbeitete er schließlich an Theatern von Zürich über Graz, Freiburg und Mannheim bis Berlin. Außerdem spielt er mit verschiedenen Bands und Duos im In- und Ausland. Als musikalischer Leiter der Kammerspiel-Produktion „Oft ist die Natur nicht einmal schön“ arbeitete er zum ersten Mal mit Christoph Frick.

DER VERLORENE DRACHE

Renegade in Residence

Ein Tanztheaterstück

Choreografie und Regie: Malou Airaudo

Uraufführung am 15. Oktober 2011 in den Kammerspielen

Eine gemeinsame Produktion von Schauspielhaus Bochum und Pottporus/Renegade, Herne

Das Schauspielhaus Bochum arbeitet in enger Partnerschaft mit der Herner Street-Art-Company Renegade zusammen. Die Tänzer – Hip Hopper und Breaker – von Renegade nutzen die Räume und die Infrastruktur des Schauspielhauses, tauchen als Künstler in Vorstellungen des Schauspielhauses auf und einmal im Jahr entsteht eine gemeinsame Tanztheaterproduktion: „Renegade in Residence“.

In der ersten Spielzeit ließ die Choreografin und Regisseurin Malou Airaudo auf der Bühne fünf Breaker und vier zeitgenössische Tänzer mit klassischer Ausbildung aufeinandertreffen. In „Irgendwo“ hat sie so die Stile der B-Boys und der Modern-Dancer zu einer eigenen, neuen Sprache des Tanzes verschmolzen. Publikum und Presse reagierten begeistert, Bochum hat ein neues Tanztheater.

Nun wird Malou Airaudo mit einer neuen Produktion die Arbeit fortführen. Wieder werden Tänzer unterschiedlicher Stilrichtungen gemeinsam auf der Bühne stehen. Und sie werden, jeder auf seine Weise und zusammen, nach dem verlorenen Drachen suchen. Nach der Sehnsucht und der Hoffnung, der Liebe, aber auch der Traurigkeit und eben der Verlorenheit, die der Mensch nun einmal in sich trägt.

Malou Airaudo wurde 1948 in Marseille geboren und begann dort bereits im Alter von acht Jahren ihre Ausbildung an der Schule der Opéra de Marseille. Nach Engagements in Monte Carlo, Amiens und New York folgte sie Pina Bausch 1973 an ihr neu gegründetes Tanztheater in Wuppertal, wo sie eine der prägenden Solistinnen der Compagnie wurde. Sie ist Professorin für Zeitgenössischen Tanz an der Folkwang Universität der Künste und arbeitet als international gefragte Choreografin.

ROCCO UND SEINE BRÜDER

nach dem Film von Luchino Visconti

Regie: Agnese Cornelio

Premiere am 4. November 2011 in den Kammerspielen

„La famiglia, la famiglia!“ – neidisch schauen wir in den Süden, auf die italienische Familie oder das, was wir uns darunter vorstellen. Die Familie geht über alles – schlimm nur, wenn sie alles ist, was bleibt.

Vier Brüder und ihre Mamma kommen aus dem armen Süden Italiens nach Mailand, wo der fünfte und älteste Sohn sich bereits eingerichtet hat. Mit nichts kommen sie und nichts wird ihnen geschenkt in der kalten Stadt, nur mühsam finden sie Arbeit und Unterkunft. Jeder von ihnen muss seinen eigenen Weg finden. Das gelingt Ciro, der bei Alfa Romeo eine feste Arbeit bekommt, und Vincenzo, der seine eigene Familie gründet. Doch Simone und Rocco verirren sich haltlos im Labyrinth der Stadt. Simone, der Boxer, kämpft, siegt und verliert sich. Unrettbar ist er, auch für Rocco, der ihm, dem gefallenen Bruder, alles opfert, was er hat. Sogar Nadja, die Frau, die er liebt. Doch wenn eine Familie zerfällt, kann keiner sie retten. Rocco und Simone, für die die Familie alles ist, gehen unter und mit ihnen die alte Welt des Südens.

1960 gelang es Visconti mit diesem Film, die Geschichte der Migration vom Süden in den Norden als eine zentrale Geschichte Europas zu erzählen, in der es nicht nur um Arbeit und Geld geht, sondern um die Frage, wie Menschen leben und was ihnen im Leben wichtig ist. Visconti schildert anhand der Lebenswege der fünf Brüder verschiedene Möglichkeiten, die Zerreißprobe der Moderne zu bestehen: zwei Brüder richten sich ein in der großen Stadt, zwei gehen unter und der jüngste muss seinen Weg noch finden.

Agnese Cornelio wurde 1978 in Bologna geboren. Zunächst studierte sie dort Theater- und Kommunikationswissenschaft, später Regie in Rom. 2003 kam sie als Stipendiatin der Schauspielhochschule „Ernst Busch“ Berlin nach Deutschland, anschließend war sie Regieassistentin am Theater Basel und an den Münchner Kammerspielen. 2009 machte sie ihren Master in „Advanced Performance and Scenography Studies“ am Kunstcampus de Singel in Antwerpen, wo sie verschiedene Projekte entwickelte. 2010 eröffnete ihre Inszenierung „Verbrennungen“ von Wajdi Mouawad das Nuovo Teatro Nuovo in Neapel. Zuletzt inszenierte sie „Kasimir und Karoline“ in Piacenza.

WAS IHR WOLLT

von William Shakespeare

Regie: Roger Vontobel

Premiere am 5. November 2011 im Schauspielhaus

„Nichts ist so, wie es ist“, sagt der Narr in Shakespeares melancholischster Komödie irgendwann und bringt damit treffend auf den Punkt, warum sich in Illyrien seit einiger Zeit alles hysterisch im Kreis bewegt. Dabei war doch alles klar, immer schon: Der Herzog Orsino wirbt seit Jahren ausdauernd und mit genussvoller Verzweiflung um die stolze Gräfin Olivia, die sein Liebeswerben seit ebenso vielen Jahren abweist und sich stattdessen der Trauer um ihren toten Bruder hingibt. Gleichzeitig wird Olivia von ihrem Onkel Sir Toby Rülp und seinem Freund und Saufkumpan Andrew Bleichenwang belagert, die ihr Haus mit derben Späßen und viel Alkohol in einen trunkenen Zustand ewigen Karnevals versetzen. Die einen feiern in Illyrien also das Leben mit der gleichen Hingabe, mit der die anderen an ihm leiden. Bis nach einem Schiffbruch Viola an Land gespült wird und die Verhältnisse gründlich durcheinander bringt: In Männerkleidern begibt sie sich als Cesario in den Dienst von Orsino – und verliebt sich prompt in ihn. Doch der sieht nicht die junge Frau, sondern nur den neuen Diener und schickt ihn/sie als Liebesboten zu Olivia, die sich prompt erweichen lässt und sich endlich verliebt: in Cesario. Das wiederum erzürnt Rülp, der doch Bleichenwang für Olivia vorgesehen hatte. Als dann auch noch ein Zwillingsbruder der verkleideten Viola auftaucht, samt liebeskrankem Kapitän im Schlepptau, weiß keiner mehr, wer hier wen liebt und wer eigentlich wer ist. Viola oder Cesario? Bruder oder Schwester? Und vor allem: Mann oder Frau? Die Geschlechterfrage spitzt sich zu und bedarf dringend einer Auflösung – doch die wird kompliziert, denn die verwirte Viola ist sich nur noch in einem sicher: „Ich bin nicht, was ich bin.“

Roger Vontobel ist Hausregisseur am Schauspielhaus Bochum. Er hat in Hamburg Regie studiert, anschließend inszenierte er am Staatstheater Stuttgart, den Münchner Kammerspielen, dem Schauspiel Essen und dem Schauspielhaus Hamburg, wo er mehrere Jahre Hausregisseur war. 2006 wurde er in der Kritikerumfrage der Zeitschrift „Theater heute“ zum Nachwuchsregisseur des Jahres gewählt. Derzeit arbeitet er außerdem regelmäßig am Staatsschauspiel Dresden und am Deutschen Theater Berlin. Sein Dresdner „Don Carlos“ wurde im Frühjahr 2011 zum Berliner Theatertreffen eingeladen.

DIE KLEINE HEXE

Kinder- und Familienstück von Otfried Preußler

Regie: Henner Kallmeyer

Premiere am 20. November 2011 im Schauspielhaus

Mit 127 Jahren ist sie noch ganz schön jung für eine Hexe. Aber alt genug für die Walpurgisnacht, denkt sich die kleine Hexe. Warum sollen denn bei der größten Party des Jahres immer nur die alten Hexen ihren Spaß haben? Also ist die kleine Hexe einfach heimlich zum Blocksberg geflogen, wurde aber leider erwischt. Doch die alten Hexen geben ihr eine Chance: Wenn sie innerhalb eines Jahres eine gute Hexe wird, darf sie bei der nächsten Walpurgisnacht ganz offiziell dabei sein.

Also macht sich die kleine Hexe an die Arbeit und ihr bester Freund, der Rabe Abraxas, hilft ihr dabei. Sie lernt täglich sieben statt sechs Stunden aus dem großen Hexenbuch. Sie hext Gutes und hilft den Menschen, wo sie kann: zum Beispiel den alten Frauen, denen der neue Revierförster das Holz sammeln verbieten will, dem Maronimann mit seinem Schnupfen oder den Kindern, denen der böse Sepp immer den Schneemann kaputt macht.

Dann, am Tag vor der Walpurgisnacht, muss die kleine Hexe vor dem Hexenrat beweisen, dass sie eine gute Hexe geworden ist. Nur wenn sie diese Prüfung besteht, darf sie mit auf den Blocksberg. Erst läuft es ganz gut, denn das große Hexenbuch kann sie in- und auswendig. Aber dann berichtet die Muhme Rumpumpel von den guten Taten der kleinen Hexe – und anstatt sie zu loben, wollen die alten Hexen sie nun bestrafen, denn eine Hexe darf nun einmal immer nur Böses hexen. Aber wie hätte die kleine Hexe das wissen sollen? Und überhaupt: sind nicht die alten Hexen die schlechten Hexen? Die sollen in dieser Walpurgisnacht noch ihr blaues Wunder erleben!

Henner Kallmeyer, 1974 in Lübeck geboren, begann seine Theaterlaufbahn am Schauspielhaus Bochum als Regieassistent während der Intendanz von Leander Haußmann. Nach einer Zwischenstation am Schauspiel Hannover, wo er auch seine erste eigene Inszenierung herausbrachte, kehrte er ins Ruhrgebiet zurück und lebt heute in Essen. Er inszeniert unter anderem in Göttingen, Salzburg, Graz und Bielefeld, aber regelmäßig auch am Schauspiel Essen und an dem Theater, das er nach wie vor als seine künstlerische Heimat beschreibt: das Schauspielhaus Bochum.

DAS LEBEN IST KEIN FAHRRAD

von Biljana Srbljanović

Regie: Anselm Weber

Uraufführung am 3. Dezember 2011 in den Kammerspielen

„Du findest dich im Leben überhaupt nicht zurecht.“ Dieser Satz ihres Vaters klingt Nadezda noch lange im Ohr. Sogar nachdem er längst tot ist. Überhaupt: Es sind die Väter, die das neue Stück von Biljana Srbljanovic bestimmen. Die anwesenden ebenso wie die abwesenden. Da ist zum einen Nadezda, die ihren Vater ins Krankenhaus bringt, weil er krank ist, obwohl er sich stur dagegen wehrt. War er nicht immer gesund? Was soll er dann in einem Krankenhaus?

Eine Auseinandersetzung zwischen Tochter und Vater folgt: kämpferisch, persönlich und zutiefst berührend. Aber auch die anderen Figuren von Biljana Srbljanovic arbeiten sich an ihren Vätern ab: Kindchen wartet, eigentlich immer schon, auf den Vater, der niemals auftaucht, und findet in Ropac Ersatz – und vielleicht sogar so etwas wie Liebe. Und Aleksa, der Arzt aus dem Krankenhaus, lebt wieder bei seiner Mutter. Mit fünfzig. Auch hier ein Vater, der fehlt. Und eine Mutter, die auch das noch mit übernimmt. In einem Reigen hängen sie alle miteinander zusammen. Sie begegnen einander, obwohl sie sich eigentlich nicht kennen. Zufällig und in starken persönlichen Szenen. Und sie wissen doch nicht, wie sehr sie tatsächlich miteinander verbunden sind.

Die serbische Autorin Biljana Srbljanović gehört zu den wichtigsten Stimmen der europäischen Gegenwartsdramatik. Sie hat ihr neues Stück für das Schauspielhaus Bochum und für den Regisseur Anselm Weber geschrieben.

DAS LEBEN DER BOHÈME

nach dem Film von Aki Kaurismäki

Regie: Barbara Hauck

Premiere im Dezember 2011 im Theater Unten

Sie sind Überlebenskünstler. Der albanische Maler Rodolfo, der Komponist Schaunard und der Schriftsteller Marcel sind ein poetisches Trio infernal. Am Rande des Existenzminimums schlagen sie sich mit Stil und Fantasie durch den Dschungel der Großstadt. Sie leben von Tag zu Tag, von der Hand in den Mund.

Inspiriert von Henri Murgers Roman „Scènes de la vie de bohème“ (1851) und Giacomo Puccinis Oper „La Bohème“ erzählt der finnische Regisseur Aki Kaurismäki in „Das Leben der Bohème“ vom Leben drei gestrandeter Künstlerexistenzen. Mit bestechender Zartheit und liebevollem Humor lässt er sie gegen verständnislose Vermieter, ungeduldige Gönner und die Willkür der Behörden kämpfen. Und natürlich ihre Liebe finden. Doch ihr fragiles Glück lässt sich nicht halten. Als Rodolfos Geliebte Mimi sterbenskrank wird, wenden die drei Freunde all ihren Erfindungsreichtum und ihre letzten finanziellen Mittel auf, um die verbleibenden Tage ihres Lebens zu verschönern. Eine melancholische Komödie so traurig-schön wie finnischer Tango.

Barbara Hauck ist Regieassistentin am Schauspielhaus Bochum und stellt mit dieser Arbeit ihre erste Inszenierung vor.

KLEINER MANN – WAS NUN?

von Hans Fallada

Regie: David Bösch

Premiere am 7. Januar 2012 im Schauspielhaus

Manchmal sind es die kleinen Dinge, die das Leben ausmachen. Zum Beispiel die Liste über den Normal-Etat, die Lämmchen erstellt hat für alle Einnahmen und Ausgaben der kleinen Familie Pinneberg. Lämmchen und ihr Mann geben sich ein großes Versprechen: Sie werden den Etat einhalten, drei Zigaretten am Tag und Blumen für 1,15 im Monat müssen reichen. So werden kleine Dinge zu großen Träumen. Irgendwann einmal ein Leben ohne Sorgen, in dem das Geld reicht, die Arbeit sicher ist und in dem der Murkel, der bald zur Welt kommt, in Sicherheit aufwachsen kann. Das wäre schön. Ein kleines bisschen Glück haben die beiden bereits gefunden, als sie sich und ihre Liebe fanden. Das reicht lange, aber ob es auch ausreicht, wenn Pinneberg ohne Arbeit ist und alles abwärts geht? Wenn Mutter Pinneberg und alle anderen nur an sich denken? „Die wollen alle was von mir, für mich wollen sie doch nichts“, denkt Pinneberg traurig.

1932 schrieb Hans Fallada den Roman über den kleinen Angestellten und seine beherzte Frau, die in den wirren Jahren der Weltwirtschaftskrise des letzten Jahrhunderts verzweifelt um ihre Existenz kämpfen. 1972, vierzig Jahre später, brachte Peter Zadek das Stück auf die Bühne des Schauspielhauses Bochum und prägte damit eine neue Art von politischem Volkstheater. Wiederum vierzig Jahre später inszeniert David Bösch diese Geschichte erneut.

Zweimal vierzig Jahre später und die Fragen sind doch die gleichen geblieben: Wie können Menschen in unsicheren Zeiten überleben, wenn gigantische wirtschaftliche Systeme zerbrechen und sie wie Zwerge zermalmen? Sie stehen immer wieder auf und kämpfen weiter. Eine alte, traurige und schöne Geschichte über die Liebe und das Glück in dunklen Zeiten – immer noch.

David Bösch ist leitender Regisseur am Schauspielhaus Bochum. Geboren 1978 in Lübbecke/NRW, studierte er Regie an der Hochschule für Musik und Theater in Zürich. 2004 brachte er in Bochum „Romeo und Julia“ von Shakespeare auf die Bühne, 2005 eröffnete er die Intendanz von Anselm Weber am

Schauspiel Essen mit seiner Inszenierung „Ein Sommernachtstraum“, 2006 gewann er mit Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ (Thalia Theater Hamburg) den „Young Directors Award“ der Salzburger Festspiele. Seit der Spielzeit 2009/2010 inszenierte er an der Bayerischen Staatsoper und an der Oper Frankfurt auch seine ersten Opern. David Bösch arbeitet außerdem in Wien, Zürich und Berlin.

KRACH IN CHIOZZA

in einer Bearbeitung von Nuran David Calis
nach Carlo Goldoni

Regie: Nuran David Calis

Uraufführung am 28. Januar 2012 im Schauspielhaus

Die Regeln im Fischerdorf Chiozza sind klar. Die Männer fahren hinaus aufs Meer, während die Frauen daheim auf sie warten. Man lebt von der Hand in den Mund, und ein Mann, der ein Boot hat, ist wer im Dorf. Und wer ein Mädchen hat sowieso. Da braucht sich nur Toffolo einmal zu Lucietta zu setzen und ihr einen auszugeben und schon brodelt die Gerüchteküche. Denn Lucietta ist mit dem jungen Fischer Titta Nane verlobt. Natürlich erfährt der sofort von Toffolos vermeintlichem Annäherungsversuch. Dabei steht dieser doch in Wirklichkeit auf Checca und sie auch auf ihn. Also gibt es Krach in Chiozza. Verlobte trennen sich, Freundschaften zerbrechen, es wird mit Steinen geworfen und Messer werden gezückt. Junge Männer suchen nach einer Perspektive, Frauen hören nicht auf herumzuzicken und ein junger Gerichtsassessor verliert beim Versuch zu schlichten sein Herz und schließlich vollkommen den Überblick. Was bleibt, ist nicht nur die Frage, wer nun eigentlich wen liebt, sondern auch, wer als Erster über seinen Schatten springt.

Carlo Goldoni hat seine Komödie 1761 geschrieben. Vorbild für sein Stück war der reale Fischerort Chioggia in der Lagune von Venedig. Nuran David Calis überschreibt Goldonis Geschichte und erzählt von seinem ebenso realen Chioggia, das im 21. Jahrhundert liegt – in Italien, im Süden Europas oder mitten im Ruhrgebiet. Bevölkert wird es von Schauspielern des Bochumer Ensembles und von jungen Sängern und Tänzern aus der Ruhrregion. Und die kommen bekanntlich von überall her.

Nuran David Calis, wurde 1976 geboren und wuchs im Bielefelder Stadtteil Baumheide auf. Leicht war das nicht. Falsch wäre es, ihn darauf zu reduzieren. Und doch gehört die Zeit als Türsteher genauso zur Biografie des Theaterautors, Regisseurs und Filmemachers wie sein Regiestudium an der Otto-Falckenberg-Schule in München, wo Calis heute lebt. Neben Stücken wie „Dog eat Dog“, das sich aus Erlebnissen seiner Jugend speist und mit zwei weiteren die „Baumheide-Trilogie“ bildet, schreibt er auch

Drehbücher und dreht Spielfilme wie „Meine Mutter, mein Bruder und ich“, der 2008 in die Kinos kam. Als Theaterregisseur arbeitet er an großen Häusern in ganz Deutschland. Viele seiner Arbeiten sind Übersreibungen literarischer Stoffe, die er selbst inszeniert und einige davon auch verfilmt. Außerdem entwickelt Calis Stücke mit Jugendlichen, darunter „Homestories“ am Schauspiel Essen und „Next Generation – Das Stück“, für das er 2010 erstmals am Schauspielhaus Bochum arbeitete.

BUNBURY

von Oscar Wilde

Regie: Jan Neumann

Premiere am 10. Februar 2012 in den Kammerspielen

Wer wünscht sich nicht hin und wieder einen Bruder, dem man all seine schlechten Eigenschaften zuschreiben kann? Käme ein schwerkranker Freund als Ausrede für alle Lebenslagen nicht manchmal gelegen? Wer hätte nicht schon mal gerne einen Antrag auf ein Zweitleben gestellt?

Die Dandys Jack Worthing und Algernon Moncrieff genießen ihr Doppelleben: Während Algernon seine ausgedehnten Landpartien mit Krankenbesuchen bei seinem vermeintlichen Freund Bunbury begründet, rechtfertigt Jack seine häufigen Ausflüge in die Metropole mit seinem hoffnungslos verkommenen und hilfsbedürftigen Bruder namens Ernst – und nennt sich in der Stadt selbst Ernst. Kompliziert wird es, als die Frauen ins Spiel kommen. Schon immer wollte Gwendolyn Fairfax einen Mann namens Ernst heiraten. Als sich Jack ihr als sein Alter Ego Ernst vorstellt, ist es um sie geschehen. Zeitgleich reist Algernon auf das Landgut seines Freundes Jack und stellt sich als Jacks Bruder Ernst vor. Er trifft dort auf Jacks Pflgetochter Cecily, die auch schon immer von einem Ernst träumte. Als nun Jack frühzeitig heimkehrt und seine Rückkehr auch noch mit dem Tod seines Bruders Ernst begründet, ist die Verwirrung komplett.

„The Importance of Being Earnest“ lautet der englische Untertitel von Oscar Wildes Verwechslungskomödie. Nur E/ernst kann in diesem irrwitzigen Spiel um Identitäten auf Dauer niemand bleiben. Außer Jack, denn der hat – ohne es zu wissen – lügend die Wahrheit gesagt: Er ist ein Findelkind und heißt tatsächlich Ernst.

Jan Neumann, 1975 in München geboren, ist Schauspieler, Autor und Regisseur. Er ist Spezialist für Stückentwicklungen, einer Arbeitsweise, bei der Theater text und Inszenierung gemeinsam mit den Schauspielern vor Ort entstehen. So entwickelte er am Schauspielhaus Bochum in der Spielzeit 2010/11 das Stück „Hochstapeln“. Gleichzeitig ist er ein ausgewiesener Komödienspezialist – für seine „innovative Gestaltung von Komik“ erhielt er 2011 den Förderpreis für Komische Literatur der Stadt Kassel. In der Jurybegründung heißt es, seine Theater texte „entfalten ein breites Panorama an aktuellen Lebenserfahrungen und kluger Reflexion und beherrschen dabei alle Tonlagen des Komischen von burlesker Albernheit bis zu melancholischer Tragikomik“ – all das trifft ebenfalls auf seine Regiearbeit zu. Jan Neumann inszeniert derzeit am Maxim Gorki Theater Berlin, am Staatstheater Stuttgart, am Nationaltheater Mannheim und am Staatsschauspiel Dresden.

DIE RÄUBER

von Friedrich Schiller

Regie: Jan Klata

Premiere am 3. März 2012 im Schauspielhaus

Schiller erzählt in seinen „Räubern“ die tragische Geschichte der ungleichen Brüder Karl und Franz Moor. Franz gelingt es durch Intrigen, den Vater gegen seinen Bruder aufzubringen. Der Graf enterbt den bisher so geliebten Sohn Karl. Der will sich mit dem Vater versöhnen, doch ein Schandbrief verhindert jede Möglichkeit, nach Hause zurückzukehren. Karl gründet eine Räuberbande. Man schwört sich Treue bis in den Tod.

Doch die Räuber haben sehr verschiedene Absichten: Während die einen für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen wollen, streben die anderen nach Reichtum und einem zügellosen Leben. Zu Hause lässt Franz währenddessen den Vater verschwinden und wirbt mit Gewalt um die Gunst von Amalie, der Liebe seines Bruders. Schließlich kehrt der mittlerweile steckbrieflich gesuchte Karl in die Heimat zurück und entdeckt die Gräueltat seines Bruders. Dennoch findet die Geschichte kein glückliches Ende. Der Aufwiegler Franz nimmt sich das Leben, auch der Vater stirbt vor Gram und Karl muss sich zwischen seiner Liebe und den Kameraden der Bande entscheiden.

Schillers berühmtes Debüt-Werk lotet das Spannungsverhältnis individueller Freiheit zwischen den Gesetzen einer Gesellschaft aus. Es ist ein Stück über Individualismus und Rebellion. Oder, wie es Karl am Ende des Stückes selbst sagt, es zeigt Menschen, die versuchen, „die Welt durch Gräueltat zu versöhnen und die Gesetze durch Gesetzlosigkeit aufrecht zu erhalten.“

Jan Klata wurde 1973 in Warschau geboren, studierte zunächst Regie an der Warschauer Theaterakademie und wechselte dann an die staatliche Theaterschule Krakau. Er assistierte polnischen Theatergrößen wie Jerzy Grzegorzewski oder Krystian Lupa. Seine erste Inszenierung von Nikolai Gogols „Revisor“ wurde als wichtigstes Debüt des Jahres 2003 gefeiert.

Seither arbeitet Jan Klata an den bedeutendsten Bühnen seines Landes. Seine Inszenierungen waren auch auf diversen Festivals und an Theatern im Ausland zu sehen und wurden mit zahlreichen bedeutenden polnischen Theaterpreisen ausgezeichnet.

In der Spielzeit 2010/2011 brachte er am Schauspielhaus Bochum „Amerika“ nach dem gleichnamigen Roman von Franz Kafka auf die große Bühne.

SPIEL DES LEBENS

von Lutz Hübner und Martina van Boxen
mit dem dritten Jahrgang der Bochumer Schauspielschule

Regie: Martina van Boxen

Uraufführung am 16. März 2012 in den Kammerspielen

In Zusammenarbeit mit der Folkwang Universität der Künste

Die Aufnahmeprüfung ist geschafft – und nicht erst seit gestern. Damir, Joachim, Lisa, Mechtild, Amanda, Zora, Julia, Charles, André und Bernhard gehen ins dritte Jahr ihrer Schauspiel-Ausbildung an der Folkwang Universität der Künste. Mit welchen Träumen und Erwartungen haben sie sich damals an der Schauspielschule beworben? Wie blicken sie jetzt auf den nächsten Vorsprech-Marathon, der ihnen bevorsteht, wenn sie nach der Ausbildung auf die Jagd nach dem ersten Engagement gehen? Zehn junge Menschen voller Enthusiasmus, Fantasie und Visionen, auf die bis jetzt jedoch keiner gewartet hat. Sie wollen alles geben, doch wer will sie haben? Wie gelingt die perfekte Performance, die sie nach vorne bringt? Oder sind sie schon mitten drin in der Show ihres Lebens?

Der Autor Lutz Hübner und die Regisseurin Martina van Boxen, beide selbst ausgebildete Schauspieler, tauchen in die Welt dieses Folkwang-Jahrgangs ein und entwickeln gemeinsam mit den Studierenden ein neues Stück. Es geht um zehn junge Menschen an einer Schnittstelle. Ausgangspunkt sind die realen Erlebnisse und Geschichten der Schauspiel-Stars von morgen, doch am Ende werden wir vielleicht nicht

so genau wissen, ob sie uns nicht nur verdammt gut etwas vorspielen. Denn was ist schon „echt“ in diesem Beruf? Hat Oscar Wilde recht, wenn er sagt: „Ich liebe es Theater zu spielen. Es ist soviel realistischer als das Leben“?

Lutz Hübner weiß, wie es ist, Schauspielschüler zu sein, denn er war selbst mal einer. Nachdem er sich bei einem Engagement als junger Schauspieler in eine Kollegin verliebte, bekam er vom Intendanten keine Rollen mehr. Er hat sich stattdessen aufs Regieführen und vor allem aufs Schreiben verlegt. Eine gute Entscheidung, denn als Autor wurde er schnell zum meistgespielten deutschsprachigen Gegenwartsdramatiker. Bekannt wurde er als Jugendtheaterautor, doch mit ihm selbst sind auch seine Figuren älter geworden. Seine Stücke entstehen meist als Auftragswerke in enger Zusammenarbeit mit den Theatern. So zum Beispiel „Blütenträume“ oder „Nachtgeschichte“, die er für Anselm Weber geschrieben hat. Mit seinem Stück „Die Firma dankt“ wurde er gerade zum zweiten Mal zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen. Die Kollegin von damals ist übrigens heute seine Frau.

Martina van Boxen, geboren 1960, studierte Kommunikation in Düsseldorf und absolvierte ihre Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Sie arbeitete an verschiedenen Theatern als Schauspielerin und Regisseurin und leitete die Theaterwerkstatt Hannover. Dort und an anderen Theatern inszenierte sie zahlreiche Stücke für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Ihre Arbeiten wurden vielfach ausgezeichnet und zu nationalen wie internationalen Festivals eingeladen. Seit der Spielzeit 2005/2006 leitet sie das Junge Schauspielhaus Bochum.

VOLPONE

von Ben Jonson

Regie: Sebastian Nübling

Premiere am 24. März 2012 im Schauspielhaus

Ben Jonson war ein Zeitgenosse Shakespeares. Von heutigen Begriffen wie Finanzderivat, Spekulationsblase oder Wirtschaftskrise wusste er noch nichts. Wohl aber viel über die Gier des Menschen und seine Bereitschaft viel zu geben, wenn er sich davon einen Vorteil für die Zukunft verspricht. Selbst dann, wenn dieser Vorteil höchst ungewiss ist. Hauptsache, er ist groß genug. Auch der reiche Volpone in Jonsons gleichnamiger Komödie weiß das. Er stellt sich krank und seine Mitmenschen auf die Probe: Durch seinen Diener Mosca lässt er kundtun, er werde ein Vermögen hinterlassen und denjenigen in seinem Testament besonders berücksichtigen, der ihm den größten Freundschaftsbeweis erbringe.

Den nahen Tod Volpones und damit den schnellen Gewinn vor Augen, sind die Menschen in der Stadt zu erstaunlichen Investitionen bereit: Der Wucherer Corbaccio überschreibt Volpone sein Vermögen, um es vervielfacht wiederzugewinnen, auch wenn er dafür seinen eigenen Sohn enterben muss. Und der Kaufmann Corvino ist sogar bereit, Volpone seine schöne Frau zu überlassen. Zu eindeutigen Zwecken, in der Hoffnung, dass dieser Freundschaftsdienst das kranke Herz Volpones noch schneller zum Stillstand

bringe. Doch es kommt nicht zur Gewinnausschüttung und die Blase platzt, als klar wird, dass Volpone kerngesund ist und damit der Finanzwette die Grundlage fehlt. Doch weil Ben Jonson trotz allem auch an das Gute und an Gerechtigkeit glaubte, kommt Volpone nicht davon, ohne kräftig zu bezahlen.

Sebastian Nübling wurde 1960 in Lörrach im Südschwarzwald geboren. Nach dem Studium der Kulturwissenschaften gründete er die Gruppe „Theater Mahagoni“, bei der er mehrere Jahre spielte. Nach ersten Arbeiten am Stadttheater wurde er 2002 von der Jury der Zeitschrift „Theater heute“ als Nachwuchsregisseur des Jahres ausgezeichnet. Im selben Jahr wurde er zum ersten Mal zum Berliner Theatertreffen eingeladen, zahlreiche weitere Einladungen folgten. Sebastian Nübling inszeniert an verschiedenen großen Häusern wie dem Hamburger Schauspielhaus, dem Zürcher Schauspielhaus, der Ruhrtriennale und den Münchner Kammerspielen. Außerdem arbeitet er regelmäßig mit Jugendlichen und gemischten Ensembles am Jungen Theater Basel. In Bochum war seine Essener Inszenierung „Ubu“ zu sehen, die in Kooperation mit der Toneelgroep Amsterdam entstand.

YERMA

von Federico Garcia Lorca

Regie: Cilla Back

Premiere am 14. April 2012 in den Kammerspielen

Was brauchen wir, um glücklich zu sein? Wohlstand und Sicherheit? Ein Kind und eine große Familie? Wofür leben wir und was gibt unserem Leben einen Sinn? Viele dieser Fragen beantworten wir mit der Geburt eines Kindes. Und wenn ein Kind nicht dann kommt, wenn wir es erwarten, entsteht eine Leere, die alles im Leben auszulöschen vermag. Doch auf was warten wir, wenn wir auf ein Kind warten? Auf das Glück?

Yerma braucht ein Kind, damit ihr Leben einen Sinn hat. Die Ehe mit Juan macht sie nicht glücklich. Er arbeitet hart, will Wohlstand und Sicherheit. Ein Kind fehlt ihm nicht, doch Yerma wird trauriger mit jedem Jahr, das sie ohne Kind verbringen muss. Wird sie nicht schwanger, weil Juan kein Kind will? Oder weil sie ihn nicht liebt? Für Victor empfindet sie ganz anders, doch auf Wunsch ihres Vaters hat sie Juan

geheiratet und bleibt ihm treu, auch wenn eine Alte ihr rät, den Kinderwunsch etwas unkonventioneller, mit einem anderen Mann, zu befriedigen. Doch Yerma bleibt bei ihrem Mann und wird beide in den Abgrund reißen.

Federico García Lorca schrieb dieses hochemotionale, realistische und doch auch poetische Stück über ein gescheitertes Leben und die Suche nach Glück und Liebe im Jahr 1934. Die Geschichte ist in der traditionellen Welt Andalusiens verwurzelt und zeigt doch Menschen, die verzweifelt auf der Suche nach dem richtigen Leben sind. So ist es eine zeitlose Geschichte, die Lorca in einer berührenden und kraftvollen Poesie erzählt. Cilla Back, die aus Finnland stammt, in Italien studierte und in ganz Europa arbeitet, inszeniert „Yerma“ für die Bühne der Kammerspiele.

Cilla Back wurde 1971 in Finnland geboren. Sie studierte in Perugia/Italien Theatergeschichte, Bühnenbild und Kinderpsychologie, dann Regie an der Scuola del Piccolo Teatro in Mailand. Seit 1997 inszeniert sie in Finnland, Schweden, Italien, Russland, Deutschland und Frankreich. Ihre letzte Arbeit „Hilda“ von Marie NDiaye wurde an der Universität Tampere produziert und war an der Schaubühne Berlin zu sehen. Am Theater Basel inszenierte sie 2011 das Stück „Enron“ von Lucy Prebble, zuvor in Oslo am Det Norske Teatret „Fräulein Else“ von Arthur Schnitzler. Ebenfalls in Oslo erarbeitete sie 2008 „Yvonne, Prinzessin von Burgund“ von Witold Gombrowicz und Ibsens „Hedda Gabler“.

DRAUSSEN VOR DER TÜR

von Wolfgang Borchert

Regie: David Bösch

Premiere am 4. Mai 2012 in den Kammerspielen

„Ein Mann kommt nach Deutschland... Einer von denen, die nach Hause kommen und die dann doch nicht nach Hause kommen, weil für sie kein Zuhause mehr da ist. Und ihr Zuhause ist dann draußen vor der Tür. Ihr Deutschland ist draußen, nachts im Regen, auf der Straße.“

Mit diesen Worten eröffnet Wolfgang Borchert 1946 sein Stück „Draußen vor der Tür“, das wie kein anderes die Gefühle der Nachkriegsgeneration zum Ausdruck brachte. Wie ein Schrei durchbrachen die leidenschaftlichen Worte des Kriegsheimkehrers Beckmann das beklemmende Schweigen und die Stille in dem vom Krieg zerstörten Land.

Das Stück folgt den Stationen von Beckmann, der durch seine Heimatstadt irrt und kein Zuhause findet. Dabei begegnet er verschiedenen Figuren, die ihn und sein Schicksal befragen: Gott, an den keiner mehr glaubt, dem Tod, der floriert, der Elbe, die ihn nicht als Selbstmörder haben will, beim Mädchen wird er vertrieben und im Bett seiner Frau liegt ein anderer. Er bleibt allein mit seinen Wunden und Erinnerungen, mit seiner Verantwortung und der Schuld. Er bleibt draußen vor der Tür.

Auch heute irren Menschen durch die Straßen unserer Städte, auch für sie liegt Deutschland draußen auf der Straße. Sie kommen aus dem Krieg, der heute überall, aber fern von hier geführt wird, sind auf der Flucht, von wo auch immer, vielleicht auch nur vor sich selber, vor der Armut, dem Scheitern. Sie finden kein Zuhause und bleiben draußen vor der Tür. David Bösch befragt und inszeniert diesen Klassiker der neuen deutschen Dramatik für die Bühne der Kammerspiele.

VOR SONNENAUFGANG

von Gerhart Hauptmann

Regie: Anselm Weber

Premiere am 23. Mai 2012 im Schauspielhaus

Ungeahnte Kohlenschätze lagern unter den Feldern von Witzdorf, einem fiktiven Ort in der niederschlesischen Provinz. Das schwarze Gold hat den Unternehmer Hoffmann über Nacht reich gemacht. Nachdem er geschickt in die Familie des Großbauern Krause eingeeiratet hat, kontrolliert er inzwischen den Kohleabbau in der gesamten Region. Mit den Bauern, denen die neuerdings so ertragreichen Felder gehören, soll der Unternehmer ausbeuterische Pachtverträge abgeschlossen haben.

Als Hoffmanns Jugendfreund Alfred Loth zu Besuch kommt, wird er mit seinen früheren, längst verratenen Idealen konfrontiert. Loth, der für seine kommunistische Überzeugung ins Gefängnis ging, plant ein Buch über die Situation der schlesischen Bergarbeiter. Als er durch seine Recherchen in den Kohlegruben die Profite Hoffmanns aus dem Bergbau empfindlich bedroht, verweist dieser den alten Freund des Hauses.

Währenddessen verliebt sich Hoffmanns Schwägerin Helene Krause in den weltgewandten Neuankömmling Alfred Loth. Aufgewachsen in einem Pensionat, erscheint ihr das Leben in der schlesischen Provinz wie ein Gefängnis. Die beiden planen gemeinsam durchzubrennen, doch konfrontiert mit der „Erblast“ des Alkoholismus in der Familie Krause, steht Loth zwischen den Stühlen: Soll er sich für die Frau entscheiden, die er liebt, oder für sein Ideal einer Ehe mit einer gesunden, vollkommenen Frau? Ist der Mensch frei in seinen Entscheidungen oder ist er durch sein soziales Umfeld oder seine Gene determiniert?

Helene kämpft in der folgenden Nacht nicht nur um das Leben ihrer Schwester, die in den Wehen liegt, sondern auch um ihre eigene Freiheit: ihr Schicksal wird sich vor Sonnenaufgang entschieden haben.

FRED UND ANABEL

nach Motiven von Lena Hesse für Kinder ab 3 Jahren

Regie: Martina van Boxen

Uraufführung am 9. Oktober 2011 im Melanchthonsaal

Fred und Anabel haben einen wunderschönen Sommer verbracht, denn sie sind Freunde geworden. Fred, der Kater, und Anabel, die Graugans, waren unzertrennlich und deshalb war dieser gemeinsame Sommer der schönste Sommer überhaupt. Sie haben viele Abenteuer erlebt, doch dann kommt der Herbst. Anabel beginnt zu frieren und sie muss mit den anderen Graugänsen in den warmen Süden fliegen. Fred

dagegen bleibt lieber auf dem warmen Ofen bei Paula Mai. Aber Anabel hält es ohne Fred kaum aus und Fred ist traurig ohne Anabel. Beide vermissen einander ganz schrecklich. Und so beschließen sie, sich gegenseitig Briefe zu schreiben. Nun wissen sie, dass es dem anderen gut geht und die Zeit bis zum Wiedersehen geht viel schneller vorbei! Tatsächlich sind sich Fred und Anabel die ganze Zeit über viel näher, als sie gedacht haben.

Martina van Boxen inszeniert diese Geschichte über Freundschaft, Trennung, Sehnsucht und Liebe für Kinder ab 3 Jahren.

NORWAY. TODAY

von Igor Bauersima für Jugendliche ab 13 Jahren

Regie: Martina van Boxen

Premiere am 30. November 2011 im Theater Unten

August ist lebensmüde. Er denkt an Selbstmord. Dabei ist er noch keine 20. Im Internet sucht er nach Gleichgesinnten. Es meldet sich Julie, die mit ihm zusammen sterben will. Sie verabreden sich auf einer 600 Meter hohen Klippe an einem norwegischen Fjord, um gemeinsam in den Tod zu springen. Ihren Abschiedsbrief wollen sie als Videobotschaft verfassen. Und so beginnen die beiden ihre letzten Stunden für die Nachwelt zu dokumentieren. Vor laufender Kamera fangen sie an zu spielen. Und je mehr sie spielen, umso mehr sind sie voneinander fasziniert und umso weniger wollen sie sterben... Frei nach Schiller, für den der Mensch „nur da ganz Mensch“ ist, „wo er spielt“. Für August und Julie wird das Spiel zum (Über-)Lebenselixier.

„norway.today“ war 2001 zu den Mülheimer Theatertagen eingeladen und ist inzwischen ein Klassiker unter den zeitgenössischen Jugendstücken. Ausgangspunkt für Igor Bauersimas Stück war ein realer Fall, auf den er durch eine Notiz im „Spiegel“ aufmerksam wurde. Die beiden Jugendlichen sind tatsächlich in den Tod gesprungen. Wie waren die letzten Stunden im Leben der beiden Selbstmörder? Bauersima gibt der Geschichte zwischen Sinnlosigkeit und Hoffnung eine neue Wendung.